



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Katastrophenrisikomanagement

Risiken erkennen, Katastrophen vorbeugen, Resilienz stärken





*Nach einem Erdbeben in Lombok,
Indonesien, steht von einem
Wohnhaus nur noch die Haustür.*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sturmfluten, Erdbeben oder Dürren: Solche Ereignisse können Menschen überall auf der Welt treffen.

Sie werden zu Katastrophen, wenn die Menschen unvorbereitet sind und nicht wissen, wie im Notfall zu handeln ist. Sie fordern Menschenleben, zerstören Existenzgrundlagen und hinterlassen viel persönliches Leid. Die immensen Schäden sind aber auch gesamtgesellschaftlich spürbar – und das oft noch Jahre später.

Auch in Europa erleben wir immer häufiger, mit welcher Wucht extreme Wetterereignisse oder hoch ansteckende Krankheiten unsere Gesellschaften treffen.

Die Partnerländer unserer Entwicklungszusammenarbeit sind besonders von Katastrophen betroffen. Durch den Klimawandel sind sie häufiger und stärker extremen Wetterereignissen ausgesetzt.

Gleichzeitig sind ihre Möglichkeiten, Vorsorge zu betreiben und sich zu schützen, begrenzt. Vielerorts verschärfen Armut und Hunger, Korruption oder ineffiziente Verwaltungen, Krisen und Konflikte sowie große soziale Ungleichheit die Situation.

Wir stehen also weltweit vor einer Vielzahl gemeinsamer Herausforderungen.

Damit diese Herausforderungen nicht zu Katastrophen werden, müssen wir Risiken frühzeitig erkennen und in Prävention investieren. Nur so können wir neue Pandemien verhindern und uns gegen die Folgen des Klimawandels wappnen. Unsere Antwort muss Solidarität sein.

Hier setzt Deutschlands Engagement für eine nachhaltige und risikoinformierte Entwicklung



an. Katastrophenrisikomanagement hilft uns in unserer Entwicklungszusammenarbeit dabei, Risiken zu bewerten und vorausschauend zu handeln. Dabei setzen wir auf Partnerschaften – sowohl mit unseren bilateralen als auch mit unseren multilateralen Partnern.

Denn globale Herausforderungen brauchen globales Engagement.

Alle Menschen auf der Welt sollen ein gutes Leben auf einem gesunden Planeten führen können. Das hat sich die Weltgemeinschaft in der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zum Ziel gesetzt.

Je mehr Menschen Zugang zu Gesundheit, Infrastruktur oder Bildung haben, je besser Länder sich an den Klimawandel anpassen können, je weniger Armut und Ungleichheit es gibt und je mehr Geschlechtergerechtigkeit herrscht, desto widerstandsfähiger sind Gesellschaft und Wirtschaft gegenüber Katastrophenrisiken. Deswegen setzt sich Deutschland genau für diese Themen ein und arbeitet gemeinsam mit seinen Partnern auf Augenhöhe an der Verwirklichung dieser Ziele.

Diese Broschüre bietet Ihnen einen Überblick darüber, was Deutschlands Entwicklungspolitik leistet, um Ursachen und Folgen von Katastrophen zu mindern, Prävention zu stärken und Entwicklungserfolge weltweit zu sichern. Niemand ist sicher, bis wir alle sicher sind.

*Ihre Svenja Schulze, MdB
Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung*



Der Fluss Drin tritt auf seinem Weg durch den Westbalkan immer öfter über die Ufer, so wie hier in Shkodra, Albanien.

Inhalt

Katastrophenrisikomanagement – Resilienz stärken und Entwicklungserfolge sichern	4
Risiken in unseren Partnerländern	10
Katastrophenrisikomanagement in der Praxis	16
Gemeinsam risikoinformierte Entwicklung gestalten	26



Ein großflächiges Feuer bedroht die Stadt Bangkok in Thailand.

Katastrophenrisikomanagement – Resilienz stärken und Entwicklungserfolge sichern

Weltweit sind jährlich 200 Millionen Menschen von Katastrophen betroffen, viele verlieren dadurch ihre Existenzgrundlagen. Wir setzen auf entwicklungsorientiertes Katastrophenrisikomanagement, um ihre Lebensperspektiven zu sichern.



Katastrophen durch Erdbeben, Überschwemmungen oder Stürme bedrohen weltweit Lebensgrundlagen. Sie fordern jedes Jahr tausende Menschenleben und zerstören Häuser, Infrastruktur sowie landwirtschaftliche Nutzflächen. Daneben gefährden auch Industrieunfälle und sich unkontrolliert ausbreitende, hoch ansteckende Krankheiten zahlreiche Existenzen. Insgesamt leiden jährlich etwa 200 Millionen Menschen unter den Auswirkungen von Katastrophen. Oftmals folgen Mangelernährung, Armut und Konflikte. Flucht und Migration sind dann häufig der einzige Ausweg. Die wirtschaftlichen Folgeschäden von Katastrophen summierten sich zwischen 2000 und 2019 auf fast drei Billionen US-Dollar.

Wir können Katastrophen nicht gänzlich verhindern, ihre negativen Auswirkungen jedoch deutlich mindern. Denn ob ein Extremereignis – etwa ein Erdbeben oder ein Tsunami – zu einer Katastrophe wird, hängt von vielen sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und politischen Faktoren ab. Extremereignisse führen oftmals nur deshalb zu Katastrophen, weil Staat und Bevölkerung keine präventiven Maßnahmen getroffen haben und unvorbereitet sind.

Hier setzen wir als Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit einem entwicklungsorientierten Katastrophenrisikomanagement an. Wir wirken der Entstehung und den negativen Auswirkungen von Katastrophen sowie den zugrundeliegenden Ursachen entgegen. Wir fokussieren darauf, Risiken angemessen zu berücksichtigen, bestehende Risiken zu verringern, neuen Risiken vorzubeugen und sich gegen diese künftig besser abzusichern. Wir identifizieren gemeinsam mit unseren Partnern die Treiber von Risiken und handeln darauf aufbauend präventiv. So können Menschenleben geschützt, wirtschaftliche und ökologische Schäden vermindert und Erfolge in unseren Partnerstaaten durch risikoinformierte Entwicklung abgesichert werden.

i Katastrophenrisikomanagement

Katastrophenrisikomanagement bedeutet, die grundlegenden Risikofaktoren einer Gesellschaft zu analysieren, um bestehende Risiken zu verringern, die Entstehung neuer Risiken zu verhindern und Restrisiken zu bewältigen. Es beschreibt den Prozess der Analyse, Planung, Durchführung, Bewertung und Anpassung von Strategien und Projekten mit dem Ziel, Auswirkungen und Schäden durch Katastrophen zu verringern und Resilienz aufzubauen. Dazu werden Exposition und Vulnerabilitäten vermindert sowie Bewältigungs- und Anpassungsfähigkeiten von Menschen, Gemeinden und staatlichen Strukturen gestärkt.



Nach einer Flut versucht ein Mann sein Hab und Gut zu retten.

i Resilienz

Resilienz ist die Fähigkeit eines Systems, einer Gemeinschaft oder eines Individuums, sich rechtzeitig und effizient den Auswirkungen eines Extremereignisses zu widersetzen, sie zu bewältigen, sich an sie anzupassen und sich von ihnen zu erholen ohne Lebensperspektiven zu gefährden. Dies stärkt die Widerstandsfähigkeit gegenüber künftigen Katastrophen und Krisensituationen.



50.000 Menschen

sterben in einem durchschnittlichen Jahr an den direkten Folgen von Katastrophen – so viele wie vor 100 Jahren. Verglichen mit der Weltbevölkerung, die sich seitdem mehr als vervierfacht hat, geht die Todesrate aber deutlich zurück. Das unterstreicht den positiven Effekt von **Prävention** und **Vorbereitung**.

Wir können Katastrophen und die vielfältigen Ursachen von Katastrophenrisiken nicht isoliert von Faktoren wie Politik, Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft betrachten. Ob ein Konflikt herrscht, Industrie den Lebensraum von Mensch und Tier verengt oder eine Stadt sich mit einer hohen Bevölkerungsdichte konfrontiert sieht, wirkt sich ganz spezifisch auf die Situation vor Ort und die Anfälligkeit der Menschen gegenüber verschiedenen Risiken aus. Daher setzt unser Katastrophenrisikomanagement oftmals als **Querschnittsthema** in anderen Entwicklungs- und Investitionsprojekten an, etwa als Komponente in Projekten der Wasser- und Energieversorgung oder im Bildungswesen. Dadurch steigern wir die Wirksamkeit von Projekten und internationalen Partnerschaften, nutzen Synergien und verankern Katastrophenrisikomanagement als **sektorenübergreifende Aufgabe**. So befähigen wir Verantwortliche in Verwaltung und Unternehmen, aber auch die Bevölkerung, diverse Risiken in ihre Entscheidungen einzubeziehen, sodass sie einen vorausschauenden Blick auf Katastrophenrisiken entwickeln. Katastrophenrisikomanagement ist ein Schlüssel, um Entwicklungserfolge abzusichern und damit eine Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

i Vom Extremereignis zur Katastrophe – Das Zusammenspiel von Gefahr, Exposition und Vulnerabilität



Eine **Katastrophe** entsteht dann, wenn eine Gefahr wie ein Erdbeben, eine hochansteckende Krankheit oder eine Überflutung auf eine gegenüber dieser Gefahr vulnerable Gesellschaft trifft. Sie stört oder unterbricht die Funktionsfähigkeit dieser Gesellschaft, verursacht hohe menschliche, ökonomische und ökologische Verluste und übersteigt oftmals die Fähigkeit der Betroffenen, entstandene Schäden aus eigener Kraft zu bewältigen. Das **Risiko** für eine Katastrophe ist das Ergebnis der Wechselwirkungen von **Gefahr**, **Exposition** und **Vulnerabilität**.

Während eine (Natur-)Gefahr nicht gänzlich verhindert werden kann, lässt sich das Risiko einer Katastrophe direkt beeinflussen und auf

ein akzeptables Niveau senken. Dazu können Anpassungs- und Bewältigungsfähigkeiten gestärkt sowie Vulnerabilität und Exposition verringert werden.

Unter **Gefahr** versteht man eine Sachlage oder Situation, die das Potenzial hat, Schaden zu verursachen. Gefahren können unterschiedlichen Ursprungs sein: natürlich (geologisch, hydrometeorologisch und biologisch) oder vom Menschen verursacht (Umweltzerstörung sowie gesellschaftliche und technologische Gefahren).

Exposition bedeutet, dass Menschen, Erwerbsmöglichkeiten, Ressourcen und Infrastruktur sowie wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Güter zu Schaden kommen können, weil sie sich an einem gefährlichen Standort befinden oder einer gefährlichen Situation ausgesetzt sind.

Vulnerabilität ist die Anfälligkeit einer Gesellschaft oder eines Systems gegenüber Auswirkungen von Gefahren, die durch soziale, physische, wirtschaftliche und umweltbezogene Faktoren bestimmt wird. Werden die Fähigkeiten von Menschen und Institutionen gestärkt, negative Auswirkungen von Extremereignissen zu bewältigen und sich an sie anzupassen, sinkt ihre Vulnerabilität.

i Risikoinformierte Entwicklung

International gewinnt die Diskussion über **risikoinformierte Entwicklung** an Bedeutung. Gemeint ist damit ein Verständnis von Entwicklung, das vielfältige, voneinander abhängige und auch gleichzeitig auftretende Risiken in Bereichen wie Umwelt, gute Regierungsführung

oder Ernährungssicherung berücksichtigt. Entwicklungserfolge bei der Armuts- und der Krankheitsbekämpfung oder beim Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung werden so gefestigt und vor neuen Bedrohungen geschützt.



Zentralamerika: Risikoinformierte Entscheidungen in der Verwaltung treffen

Das Zentralamerikanische Institut für öffentliche Verwaltung (ICAP) hat gemeinsam mit der Globalen Initiative Katastrophenrisikomanagement (GIKRM) im Auftrag des BMZ die Zentralamerikanische Initiative für öffentliche Investitionen mit Mehrwert (*Iniciativa Centroamericana para una Inversión Pública con Valor Agregado*, INCENTIVA) erarbeitet.

INCENTIVA stellt sicher, dass Katastrophen- und Klimarisiken in Verwaltungsstrukturen und -abläufen sowie in der Investitions- und Entwicklungsplanung Berücksichtigung finden.

Durch Schulungen für das Verwaltungspersonal in Ländern wie Honduras, El Salvador, Panama oder Costa Rica befähigen wir

Beamte und Beamtinnen, mögliche Risiken bei der Planung und Bewertung von Infrastrukturprojekten zu erkennen und gezielt zu adressieren. Erarbeiten sie zum Beispiel Konzepte zum Ausbau des Stromnetzes, wissen sie nun, wie Gefahren durch Stürme, Überschwemmungen oder Erdbeben miteinbezogen werden müssen.

Mit diesem Projekt trägt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit sowohl zu einem besseren Verständnis von systemischen und sektorenübergreifenden Risiken als auch zu deren Berücksichtigung bei der Planung von Basisinfrastruktur bei. Damit stärken wir Verwaltungen in der Region darin, sich auf Krisen und Notlagen vorzubereiten,

mögliche Schäden zu minimieren und sich von Katastrophen zu erholen.

INCENTIVA greift dabei auf Strukturen des Lateinamerikanischen Netzwerkes nationaler Systeme öffentlicher Investitionen (Red SNIP) zurück. Dieses setzt sich gemeinsam mit der GIKRM für eine risikoinformierte Entwicklung in der Region ein. In diesem Netzwerk tauschen sich Vertreter und Vertreterinnen aus 16 lateinamerikanischen und karibischen Ländern zu bewährten Methoden und Praktiken im Umgang mit Risiken aus. Zusammen stellen sie sicher, dass öffentliche Investitionsprojekte in der gesamten Region resilient gegenüber Klima- und Katastrophenrisiken ausgestaltet sind.



Eine widerstandsfähige Basisinfrastruktur stellt die Versorgung der Bevölkerung auch bei Stürmen, Überschwemmungen oder Erdbeben sicher. Daher ist es wichtig solche Gefahren bei Planung und Bau von Strom- und Straßennetzen, wie hier in Bogotá, Kolumbien, zu berücksichtigen.



Wegen Dürren und Wassermangels werden Nomaden vermehrt sesshaft, so auch im Dorf Waaf Dhuung in Äthiopien. Durch die anhaltende Trockenheit müssen sie aus immer tieferen Brunnen Wasser schöpfen.

Risiken in unseren Partnerländern

Ob es zu einer Katastrophe kommt, hängt von verschiedenen Risiken in Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft und Politik ab. Für eine wirksame Entwicklungszusammenarbeit ist es entscheidend, die Ursachen von Risiken zu erkennen und zu mindern. Nur so können wir menschliches Leid verhindern und Entwicklungserfolge absichern.



Weltweit stehen wir vor der Bewältigung vielfältiger Herausforderungen: Klimawandel, Armut, rapides Städtewachstum, fragile Staatlichkeit sowie schwache Gesundheitssysteme hemmen die Entwicklung in vielen unserer Partnerländer. Solche Risikotreiber treten oft gleichzeitig auf und verstärken sich gegenseitig – es kommt zu systemischen Risiken.

Die Todesopfer durch Hurrikan Maria in der Karibik 2017 mussten beispielsweise nachträglich um ein Vielfaches nach oben korrigiert werden.

Zurückzuführen war dieser Anstieg auf den Zusammenbruch des bereits zuvor vielerorts überlasteten Gesundheitssystems. Vor allem Menschen in Armut hatten nach dem Hurrikan nur eingeschränkt Zugang zu sauberem Trinkwasser oder intakten Sanitäreinrichtungen. Krankenhäuser wurden durch den Sturm beschädigt und hatten keinen Zugang zu Strom oder Kraftstoff, um Generatoren zu betreiben. So kam es auch zu Todesfällen, die nicht unmittelbar mit dem Hurrikan in Verbindung standen.

i Systemische Risiken

In einer zunehmend vernetzten Welt sind wir vermehrt mit Risiken konfrontiert, die bereits selbst (hoch)komplex, aber ebenso eng mit weiteren Risiken verbunden sind. Hierbei spricht man von **systemischen Risiken**. Durch das dynamische Wechselspiel können solche Risiken Schäden in mehreren Lebens- und Wirtschaftsbereichen gleichzeitig anrichten und Kettenreaktionen mit sich überlagernden Auswirkungen (sog. kaskadierende Effekte) auslösen. Dabei folgen sie keinem gradlinigen Verlauf und zeichnen sich durch Kippunkte aus. Dies kann wiederum den funktionellen Zusammenbruch von Teilen eines gesellschaftlichen Systems – etwa des Infrastruktur- oder Gesundheitssektors – oder des Systems in seiner Gesamtheit bewirken, teilweise für unbestimmte Dauer. Die COVID-19-Pandemie ist ein eindrückliches Beispiel dafür.

Durch ihre mehrdeutigen Wirkungszusammenhänge sind systemische Risiken kaum vorherzusehen und damit schwierig zu beeinflussen. Sie stellen eine besondere Herausforderung für etablierte Risikomanagementinstitutionen dar, die sich bislang meist auf einzelne Gefahren konzentrieren. Damit systemische Risiken in der Öffentlichkeit und in Verwaltungsprozessen mehr Beachtung finden, unterstützt das BMZ deren Erforschung und Kommunikation.

Klimawandel



Extreme Naturereignisse mit zerstörerischen Auswirkungen haben in den letzten Jahrzehnten aufgrund des **Klimawandels** an Intensität und Häufigkeit zugenommen. Ausmaß und Folgen von Hochwassern, Dürren und Stürmen sind noch Jahre später sichtbar. Umweltzerstörung und der Verlust der Artenvielfalt erhöhen Anfälligkeiten zusätzlich. Für viele Menschen in unseren Partnerländern wächst die Gefahr, angesichts des steigenden Meeresspiegels das eigene Heim zu verlieren oder in Folge von Ernteausfällen durch anhaltende Trockenheit in extremer Armut und Ernährungsunsicherheit leben zu müssen. Verteilungskonflikte sowie Migrations- und Fluchtbewegungen – meist innerhalb eines Landes oder einer Region – nehmen zu.



Risikotreiber Klimawandel:
 Bis **2050** könnten bis zu **216 Millionen Menschen** zur Binnenmigration gezwungen werden.

Die Bevölkerung in Entwicklungsländern ist besonders stark von den Folgen des Klimawandels betroffen. Sie hängt überdurchschnittlich stark

von Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei ab, da es weniger Möglichkeiten gibt, Einkommen auf anderen Wegen zu erwirtschaften. Außerdem sind in Entwicklungsländern häufiger Siedlungsstrukturen anzutreffen, die anfällig gegenüber den Folgen von Wetterextremen sind. Gebäude sind beispielsweise nicht so konstruiert, dass sie schweren Stürmen standhalten. Es fehlt an präventiven Investitionen in eine sichere Infrastruktur. Dies gilt insbesondere auch für Basisinfrastruktur wie die Versorgung mit Wasser, Energie oder Gesundheitsleistungen.

Marginalisierung und Armut



Marginalisierte Gruppen wie Menschen mit Behinderungen, Migranten und Migrantinnen, einkommensschwache Haushalte oder ältere Menschen lassen sich aufgrund geringerer Lebenshaltungskosten oft in Hochrisikogebieten wie an Flussufern oder Berghängen nieder und leben dort teils in illegalen Siedlungen. Damit sind sie gegenüber Gefahren wie Hangrutschungen oder Überschwemmungen stark exponiert. **Marginalisierte und in Armut lebende Menschen** haben zudem häufig einen beschränkten Zugang zu Bildung und auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Informationen. Dies führt dazu, dass Katastrophenrisiken nicht erkannt oder aufgrund von sprachlichen und kulturellen Barrieren nicht kommuniziert werden. Zudem fehlen diesen Bevölkerungsgruppen Rücklagen, um dem Verlust von Lebensgrundlagen oder steigenden Nahrungsmittelpreisen zu begegnen, sodass es zu Hungersnöten kommen kann. Frauen sind besonders betroffen. Betrachtet man daneben

wirtschaftliche Verluste durch Katastrophen in Bezug zum Volkseinkommen, sind arme Staaten auch im Ganzen stärker betroffen als Industrieländer. In ärmeren Ländern erreichen die wirtschaftlichen Verluste und Schäden durch Katastrophen oftmals das Dreifache ihres Bruttoinlandsprodukts, die Auswirkungen lassen sich kaum finanziell abfedern. Soziale Sicherungssysteme geraten damit schnell an ihre Grenzen.



Trockene Böden und Wasserknappheit haben immense Folgen für Mensch und Umwelt: Weltweit sind bereits jetzt fast **55 Millionen Menschen** von **Dürren** betroffen.

Urbanisierung und Städtewachstum



Die Weltbevölkerung wächst weiter an. Mitte des Jahrhunderts sollen, so Schätzungen der Vereinten Nationen, etwa 70 Prozent aller Menschen weltweit in **Städten** leben. Megastädte entstehen, Mittelstädte breiten sich weiter aus. Dadurch sind sie zunehmend Naturgefahren wie Überschwemmungen, Stürmen, Hitzewellen oder Erdbeben ausgesetzt. Angesichts des steigenden Meeresspiegels, Küstenerosion und Bodenabsenkungen durch Entnahme von

Grundwasser sind Küstenstädte besonders gefährdet.

Städte sind oft Ballungsräume sowie Knotenpunkte regionaler oder landesweiter Versorgungssysteme für Energie, Nahrung oder Wasser. Kommt es hier zu einem Extremereignis, kann dies nicht nur viel Schaden vor Ort anrichten, sondern auch Folgen für einen großen Teil der Bevölkerung abseits der betroffenen Gebiete nach sich ziehen. Daneben breiten sich im urbanen Raum immer häufiger informelle Siedlungen aus, die sich in Risikozonen befinden. Oft werden diese Flächen illegal in Besitz genommen, sodass Gebäude weder gemäß katastrophensicherer Baunormen errichtet noch an städtische Notfallsysteme angeschlossen sind.

Konflikte, Fragilität und Gewalt



Fragile Staatlichkeit und bewaffnete **Konflikte** verschärfen die Schutzlosigkeit von Menschen gegenüber Katastrophen. Die meisten fragilen Staaten können grundlegende Bedürfnisse der Bevölkerung, etwa die Grundversorgung mit Wasser, Strom oder Lebensmitteln, nicht sicherstellen. Damit sind auch vorbeugende Maßnahmen, wie etwa der Aufbau von Getreidespeichern im Falle einer Dürre, kaum realisierbar. Zudem ist in fragilen Ländern das Vertrauen der Bevölkerung in staatliche Institutionen schwach ausgeprägt, sodass Schutzmaßnahmen oft nicht angenommen werden. Tritt ein Extremereignis ein, gibt es also wenig Möglichkeiten, sich auf eine drohende Katastrophe vorzubereiten, schnell Hilfe zu leisten oder sie mittel- und langfristige zu bewältigen. In Zukunft werden sich auch die Folgen des Klimawandels noch stärker auf die Fragilität

von Staaten und Gesellschaften auswirken und vermehrt zu Konkurrenz um Nahrungsmittel und Wasser sowie Migration führen. Diese Verteilungskonflikte und Fluchtbewegungen können bestehende Konflikte in fragilen Staaten verstärken und die Anfälligkeit gegenüber verschiedenen Gefahren erhöhen.

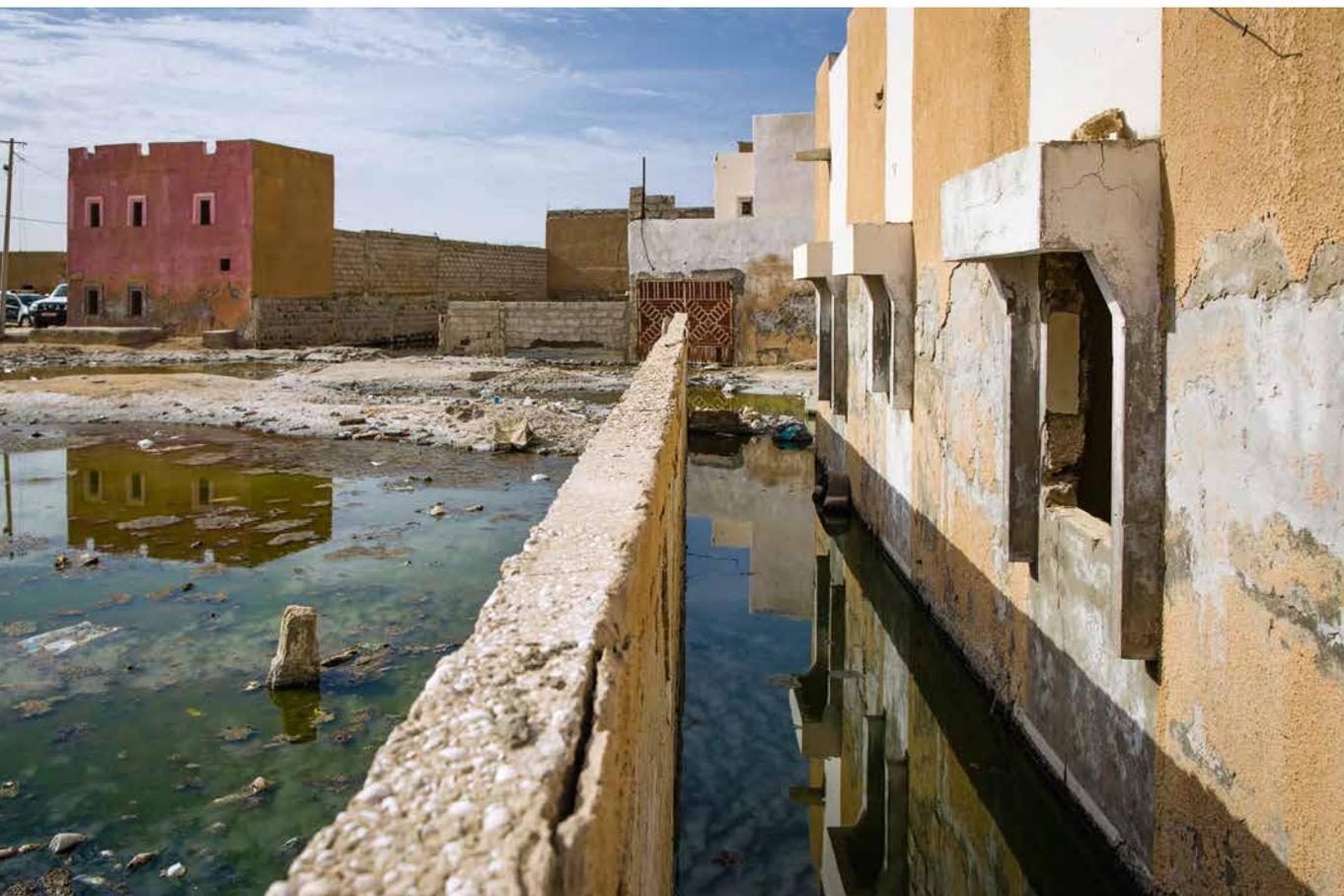
Schwache Gesundheitssysteme

Der Zustand der **Gesundheitsversorgung** in einem Land, aber auch die Gesundheit der Bevölkerung sind wichtige Faktoren in Hinblick auf die Frage, ob ein Extremereignis zu einer Katastrophe führt. Notrufsysteme, eine solide und bedarfsorientierte Gesundheitsinfrastruktur, schnelle Erstversorgung durch die Bevorratung medizinischer Ausrüstung sowie die Notstromversorgung von Kliniken im Katastrophenfall sind zentral, um Bevölkerung und Gesellschaft zu schützen. Gesundheitseinrichtungen müssen ausreichend Kapazitäten haben, um im Normalbetrieb aber auch im Katastrophenfall Patienten und Patientinnen angemessen zu versorgen und



die Ausbreitung ansteckender Krankheiten zu verhindern. Neben schwerwiegenden individuellen gesundheitlichen Konsequenzen ziehen Katastrophen wie Seuchen und Pandemien oftmals auch gesamtgesellschaftlich erhebliche wirtschaftliche und soziale Langzeitfolgen nach sich. Quarantänevorschriften oder Betriebs- sowie Schulschließungen zur Eindämmung von Krankheiten führen zu Lieferengpässen, Erwerbsausfällen und Bildungsverlusten. Dies erhöht wiederum das Armutsrisiko.

Durch Klimawandel und einem steigenden Grundwasserpegel ist dieses Stadtviertel in Nouakchott, Mauretanien, nicht mehr bewohnbar.





West- und Ostafrika: Epidemien und Pandemien eindämmen

Die verheerende Ebola-Epidemie in Westafrika hat zwischen 2014 und 2016 mehr als 11.300 Menschen das Leben gekostet. Nur wenige Jahre später greift die COVID-19-Pandemie weltweit um sich.

Um systemische Risiken durch solche epidemischen und pandemischen Krankheitsausbrüche einzudämmen und zu vermindern, fördern wir die Entwicklung von Monitoring- und Laborsystemen. Dies entspricht auch dem One-Health-Ansatz. Er betrachtet die gegenseitigen Abhängigkeiten und Interaktionen der Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt.

Das digitale Krankheitsüberwachungssystem SORMAS, kurz für *Surveillance, Outbreak Response Management- and Analysis System*, ist eine Software, die 2014 vom Helmholtz Zentrum für Infektionsforschung, dem Nigerianischen Zentrum für Krankheitskontrolle

sowie dem Afrikanischen Netzwerk für Feldepidemiologie zur Infektionsüberwachung und dem Ausbruchmanagement von Ebola in Nigeria entwickelt wurde. Im Auftrag des BMZ hat die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Kooperation mit diesen Organisationen die Arbeit von SORMAS in Nigeria und Ghana unterstützt und die Anwendung weiterentwickelt. Heute ermöglicht SORMAS die Prävention und Kontrolle von verschiedenen infektiösen Erkrankungen, etwa Masern, Malaria, Gelbfieber, aber auch COVID-19. Als digitales Tool und durch standardisierte Abläufe zur Kontaktnachverfolgung vereinfacht es behördliche Arbeitsprozesse und Absprachen zwischen Gesundheitsämtern. Durch Cloud-Technologie kann SORMAS auch in Ländern mit schwacher digitaler Infrastruktur verwendet werden. Mittlerweile werden weltweit mehr als 270 Millionen Menschen durch SORMAS abgedeckt. Ein Großteil der deutschen Gesundheitsämter

setzt ebenfalls im Rahmen der COVID-19-Pandemie auf SORMAS. Dies zeigt, dass auch wir von Erfahrungen aus Entwicklungs- und Schwellenländern profitieren können.

Auch in Ostafrika engagiert sich die deutsche Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der Krankheitsprävention. Im Auftrag des BMZ hat die Entwicklungsbank KfW gemeinsam mit der Ostafrikanischen Gemeinschaft und dem Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin ein Netzwerk aus neun mobilen Laboren zur Früherkennung hochinfektiöser Erreger aufgebaut. Sie ermöglichen die schnelle und dezentrale Diagnose von Infektionskrankheiten, sodass Gesundheitsbehörden rasch Maßnahmen zur Eindämmung ergreifen können. Im Rahmen der Reaktion auf COVID-19 kommen die Labore bei Tests an Grenzübergängen zum Einsatz, beispielsweise zwischen Tansania und Kenia.



Im nationalen meteorologischen Institut Indonesiens laufen die Fäden für die Tsunamifrüherkennung zusammen.

Katastrophenrisikomanagement in der Praxis

In unserem entwicklungsorientierten Katastrophenrisikomanagement nehmen wir verschiedene Risiken in den Blick und ermöglichen ein vorausschauendes und lokal angepasstes Handeln. Mit diesem Engagement fördern wir Hand in Hand mit unseren Partnerländern eine risikoinformierte Entwicklung und stärken die Resilienz.



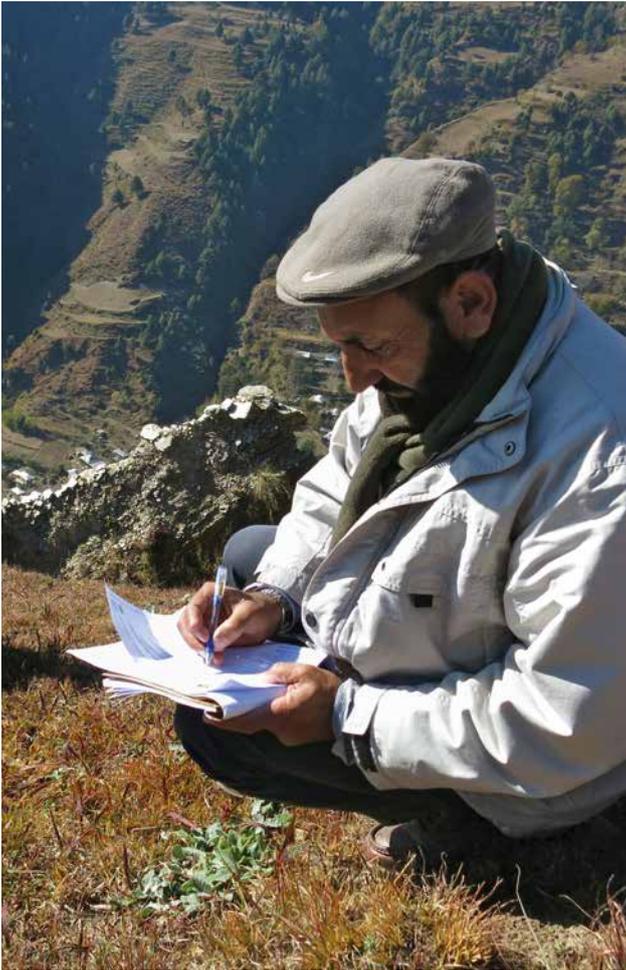
Risikogebiete ausgewiesen werden. Auch Bürgerkomitees, die zu Risiken sensibilisieren und dabei gleichzeitig den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, unterstützt das BMZ. Bei allen Aktivitäten denken wir geschlechterspezifische Bedarfe und Fähigkeiten mit und beziehen benachteiligte Bevölkerungsgruppen ein. Durch barrierefreies Bauen von Schutzräumen, bezahlbare Versicherungssysteme für Ernteausfälle oder Förderprogramme zur wirtschaftlichen Stärkung frauengeführter Haushalte schafft die deutsche Entwicklungszusammenarbeit den Rahmen für ein inklusives Miteinander.



Um Risiken zu mindern und schädlichen Auswirkungen von Katastrophen vorzubeugen, nutzt das Katastrophenrisikomanagement die Instrumente: **Risikoanalyse**, Maßnahmen zur **Prävention** und **Vorbereitung** auf den Katastrophenfall, Lösungen für den **Risikotransfer** und Mittel im Rahmen eines präventiven **Wiederaufbaus**. Diese Instrumente wenden sowohl staatliche Behörden, Unternehmen als auch die Zivilgesellschaft von der lokalen bis zur internationalen Ebene beim Umgang mit verschiedenen Risiken an.

Wir fördern damit zum Beispiel den katastrophensicheren Bau von Dämmen oder auch die Erstellung von Landnutzungsplänen, in denen

Die **Risikoanalyse** bewertet Gefahr, Exposition und Vulnerabilität in einem bestimmten Gebiet, um potenzielle Schäden und Verluste abzuschätzen. Dazu zählen die Berechnung von Eintrittswahrscheinlichkeit und Stärke einer (Natur-)Gefahr oder die Erstellung von Schadensszenarien und Gefahrenkarten. Dafür werden verschiedene Vulnerabilitätsfaktoren einer Gemeinschaft oder gesamtgesellschaftlicher Strukturen – beispielsweise ein geringer Bildungsstand oder ein schwaches öffentliches Gesundheitssystem – analysiert und deren Exposition gegenüber Extremereignissen – etwa die Ansiedlung in Küstennähe oder Verkehrsinfrastruktur in Hanglage – bewertet. Digitale Methoden wie geografische Informationssysteme, Drohnen, Satellitentechnologie oder Simulationen auf Basis künstlicher Intelligenz liefern zunehmend die dafür benötigten Informationen. Daneben garantieren partizipativ mit den betroffenen Menschen durchgeführte Risikoanalysen die Berücksichtigung



Pakistan: Risikoinformierte Raumplanung entwickeln

Die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) setzt technisch ausgerichtete Projekte im Kontext von Geogefahren um. Im Auftrag des BMZ entwickelt sie in Pakistan gemeinsam mit zuständigen Behörden ein nationales Konzept für risikosensitive Raumplanung. Das südasiatische Land ist regelmäßig mit Überschwemmungen, Erdbeben oder Erdrutschen konfrontiert. Mitarbeitende der Behörden erstellen räumliche Analysen von Landschaftsmerkmalen, so wie hier an besiedelten Steilhängen. Daneben werden Daten zu Bevölkerungsverteilung, Infrastruktur, Flächennutzung und der Exposition von Straßen, Brücken, Gesundheitseinrichtungen und Schulen zusammengeführt. Auf diesen Erhebungen basierende, farbkodierte Karten und Handreichungen weisen sichere Siedlungsgebiete aus und können als Grundlage für das lokale Notfallmanagement verwendet werden.

lokaler Besonderheiten. Ihre Inklusion sorgt dafür, dass Aktivitäten an den jeweiligen Kontext angepasst sind und vor Ort besser angenommen werden. Die Risikoanalyse ist Grundlage für alle weiteren Maßnahmen des Katastrophenrisikomanagements.

Jeder US-Dollar,
 der in Risikoreduzierung
 und Prävention
 investiert wird, spart
15 US-Dollar bei
 der Wiederherstellung nach
 einer Katastrophe.



Die **Prävention** hat zum Ziel, Risiken zu reduzieren oder zu vermeiden. Vorbeugende Maßnahmen können baulich-technischer Natur – zum Beispiel Flutschutzmauern oder renaturierte Flussläufe – oder immaterieller Natur sein – beispielsweise Landnutzungsbeschränkungen in Erdbebenrisikogebieten auf Basis von Risikokarten. Auf lokaler Ebene erfolgreich sind Aufklärungskampagnen zu Krankheiten und Hygiene oder die Einrichtung von Bürgerkomitees, die als Anlaufpunkt zum Umgang mit Risiken dienen. Nachhaltige Anbaumethoden, verbesserte Bewässerungssysteme und resistente, an entsprechende Klimazonen angepasste Getreidesorten mindern Risiken in der Landwirtschaft und Gefahren der Ernährungsunsicherheit. Prävention ist die kostengünstigste und effektivste Option, mit Katastrophenrisiken umzugehen. Berechnungen internationaler Organisationen zeigen, dass Investitionen in Prävention im Vergleich mit Ausgaben für die Wiederherstellung nach einer Katastrophe um ein Vielfaches niedriger sind. Laut den Vereinten Nationen spart jeder US-Dollar, der in Risikoreduzierung und Prävention investiert wird, 15 US-Dollar beim Wiederaufbau. Daher gilt für die deutsche Entwicklungspolitik das Primat der Prävention. Sie rettet Menschenleben, ist wirksam und kosteneffizient.



DRK-Projektdelegierte
Ana Mariquina

Bangladesch: Umfassenden Schutz vor Krankheiten und Wirbelstürmen für alle ermöglichen

Die Küstenregionen in Bangladesch gehören zu den durch den Klimawandel am stärksten gefährdeten Regionen weltweit. Überflutungen oder Erdbeben durch Zyklone, aber auch schleichende Veränderungen wie der Anstieg des Meeresspiegels bedrohen die Menschen. Siedlungsdruck, Armut und schwache Versorgungsstrukturen verschärfen die Anfälligkeiten der Bevölkerung.

In einem der ärmsten und katastrophenanfälligsten Gebiete in Bangladesch, Cox's Bazar, haben über 900.000 Menschen der verfolgten Rohingya-Volksgruppe aus Myanmar Zuflucht gefunden. Sie leben hier in beengten, provisorischen Lagern unter schwierigen Bedingungen. Um die Lebenssituation der Menschen aus Myanmar sowie der schutz bietenden Gemeinden in der gesamten Region zu verbessern, unterstützt

das Deutsche Rote Kreuz (DRK) im Auftrag des BMZ die Berufsbildung durch gezielte Trainings und die Ausgabe von Werkzeug und technischen Materialien. Amina freut sich über diese Unterstützung: „Die Freiwilligen des Roten Kreuzes bieten auch regelmäßig Hygieneseminare an. Besonders als wir von COVID-19 hörten, waren wir sehr besorgt. Zum Glück haben uns die Freiwilligen aufgeklärt, wie wir uns schützen können.“



Amina, Geflüchtete in Cox's Bazar

Neben diesen Schulungen zu Krankheitsrisiken geben die

Freiwilligen ebenfalls Workshops zur Vorbereitung auf Wetterextreme für Geflüchtete, Mitglieder der aufnehmenden Gemeinden und Schulen. Gemeinsam erweitern sie Wasserabflusssysteme zur Vorbeugung von Erdbeben, Überschwemmungen und Bodenerosion und bauen Unterkünfte so aus, dass sie im Falle eines Sturms gesichert sind und den Menschen Schutz bieten.

Die DRK-Projektdelegierte Ana Mariquina erklärt: „Zyklone und Überschwemmungen bedrohen zunehmend die Lebensgrundlagen der Menschen. Neben der Katastrophenvorsorge ist es deshalb unser Anliegen, die Familien bei der Sicherung ihrer Grundbedürfnisse sowie beim Bau robuster Unterkünfte zu unterstützen. Dies hilft den Menschen, Wetterextreme besser zu bewältigen und trägt zu einem friedlichen Zusammenleben bei.“

Westbalkan: Hochwasserrisikomanagement gemeinsam über Ländergrenzen hinweg stärken

„So hoch stieg das Wasser. Mein Gemüsegarten und ein Teil des Hauses wurden überflutet“, erklärt ein Dorfbewohner, als er von den Schäden der letzten Überschwemmung durch den Fluss Drin berichtet. Sein Grundstück grenzt an den Fluss, der immer öfter über die Ufer tritt.

Auf seinem Weg durch den westlichen Balkan quert der Drin auf 285 Kilometern die Anrainerstaaten Albanien, Kosovo, Nordmazedonien und Montenegro. Klimawandelbedingt nehmen Hochwasser entlang des Gewässers zu. Dies gefährdet Wirtschaft, menschliche Gesundheit sowie Tier- und Pflanzenwelt in allen Ländern. Daher kann es auch nur mit gemeinsamen Lösungen für Katastrophenvorsorge, Risikomanagement und Wiederaufbau gelingen, sich an Veränderungen anzupassen und

mit dem Risiko von Hochwassern erfolgreich umzugehen.

Das BMZ unterstützt über die GIZ die Kooperation von nationalen und lokalen Institutionen über Ländergrenzen hinweg im Einzugsgebiet des Flusses. Behörden der Anrainerstaaten erstellen gemeinsam EU-konforme Karten zu Hochwassergefahren und -risiken. Mehr als 20 kommunale Hochwasserrisikomanagementpläne wurden auf Grundlage dieser Karten unter Teilhabe der lokalen Bevölkerung erstellt. Einige Gemeinden haben darauf basierend Aufklärungskampagnen durchgeführt, um das Bewusstsein der örtlichen Bevölkerung und der Behörden für Hochwasserrisiken zu schärfen. Zusätzlich wurden Entwässerungsgräben instand gesetzt, um das Risiko weiterer Überschwemmungen zu mindern.

Arben Gjuraj, stellvertretender Bürgermeister von Shkodra in Albanien, sieht den Schlüssel zum Erfolg in der Einbeziehung der örtlichen Bevölkerung. Durch sie fließen Wissen und Fähigkeiten zum Umgang mit Hochwasserrisiken in die Arbeit der betroffenen Gemeinden ein. „Durch die Anpassung an EU-Vorgaben und das ‚learning by doing‘ haben wir enorm viel gelernt.“



Arben Gjuraj, stellvertretender Bürgermeister von Shkodra



Ein Anwohner zeigt, wie hoch das Wasser stieg.

Um im Notfall schnell reagieren zu können, haben die Wetterdienste ein grenzüberschreitendes Hochwasser-Vorhersagesystem aufgebaut. Mehr als 30.000 nahe am Fluss lebende Menschen werden nun rechtzeitig vor Überschwemmungen gewarnt. Der Austausch von Echtzeitdaten für Vorhersagen hat zwischen den Anrainerstaaten an Umfang und Qualität stark zugenommen, was noch vor wenigen Jahren angesichts der spannungsbefahrenen zwischenstaatlichen Beziehungen undenkbar gewesen wäre. So hat diese technische, grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch das Vertrauen zwischen den Ländern gestärkt.



Tunesien: Küstennahe Infrastruktur stärken

Die Küstenregion Tunesiens hat dank Tourismus, Industrie, Fischerei und Landwirtschaft ein großes Wirtschaftspotenzial. Jedoch ist sie von Küstenerosion, Sturmfluten und Grundwasser- sowie Bodenversalzung bedroht, was Industrie und Tourismus aber auch den Erhalt des sensiblen Ökosystems vor große Herausforderungen stellt. Um dem entgegenzuwirken, unterstützt die deutsche Entwicklungszusammenarbeit über die Entwicklungsbank KfW die Stärkung von küstennaher Infrastruktur. So errichten wir Deiche, Wellenbrecher, Sandaufschüttungen sowie Dünenstabilisierungen und ermöglichen ein integriertes Wasserressourcenmanagement. Durch die Teilhabe der Bevölkerung vor Ort wird die Akzeptanz und auch die Nachhaltigkeit der Aktivitäten erhöht.

Eine **Vorbereitung** auf den Katastrophenfall durch den Aufbau von Wissen und Fähigkeiten sowie die Einrichtung materieller Reserven und Rücklagen ermöglicht es, auf ein Extremereignis schnell und effektiv reagieren zu können. Notfall- und Evakuierungspläne, beispielsweise für Krankenhäuser und Bildungseinrichtungen, die Einbindung von Freiwilligen in Erste-Hilfe-Netzwerke sowie Simulationsübungen sind hier wichtige Elemente. Entscheidend ist der Aufbau von Frühwarnsystemen, die Bedrohungen im Vorfeld erkennen und Warnungen schnell und verständlich an Behörden und Bevölkerung weitergeben. Aber auch die Vorratslagerung von Nahrungsmitteln und Saatgut sowie eine gesicherte Infrastruktur für die Verteilung von Lebensmitteln erleichtern die Versorgung im Notfall und stärken die Ernährungssicherheit.

Die Nutzung von Finanzierungslösungen für den Umgang mit Katastrophenrisiken wird unter dem Begriff **Risikotransfer** zusammengefasst. Meist sind damit Absicherungsmodelle gemeint, die verbleibende Risiken abfangen, welche trotz risikomindernder Aktivitäten bestehen bleiben. Dies können Versicherungen sein, die im Falle von Katastrophen eine finanzielle Absicherung bei Schäden gewährleisten. Aber auch Risikofonds, die von Ländern mit hohem Katastrophenrisiko

gemeinschaftlich eingerichtet werden, ermöglichen im Notfall die schnelle Mobilisierung von Finanzmitteln für Nothilfe und Wiederaufbau. Für Staaten bieten die Auszahlungen solcher Risikoversicherungen die Möglichkeit, handlungsfähig zu bleiben und stabilisierend einzugreifen, ohne sich zusätzlich verschulden zu müssen. Daneben leisten auch soziale Sicherungssysteme einen wichtigen Beitrag zum Katastrophenrisikomanagement. Je flexibler sie gestaltet sind, desto schneller und einfacher erreicht die Hilfe im Katastrophenfall die betroffene Bevölkerung. So stellen soziale Sicherungssysteme beispielsweise bei Dürren oder Überschwemmungen eine schnelle Versorgung mit Nahrungsmitteln sicher, was die Ernährungssicherheit stärkt.

Der katastrophenpräventive **Wiederaufbau** zieht Lehren nach einer Katastrophe und berücksichtigt Katastrophenrisikomanagement im Wiederaufbauprozess. Dabei geht es nicht nur um ein schnelles Wiederherstellen von Infrastruktur und Dienstleistungen, sondern auch, bereits bei Planung und Bau von Gebäuden sowie der Erarbeitung von Gesetzen und Richtlinien mögliche Risiken gemäß *Build Back Better* anzuwenden. Beispielsweise verringern strengere Bauvorschriften in Risikogebieten die Gefahr hoher wirtschaftlicher Verluste und Schäden. Durch den Ausbau



Weltweit: Klima- und Katastrophenrisiken durch Versicherungen mindern

Gemeinsam mit strategischen Partnern hat das BMZ die *Insu-Resilience Global Partnership* ins Leben gerufen. Die Multi-Akteurs-Partnerschaft umfasst inzwischen über 100 Mitglieder aus Industrie- und Entwicklungsländern, Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft, internationalen Organisationen und Forschung. Ihr Ziel ist es, eine rechtzeitige und zuverlässige Reaktion auf Katastrophen durch Finanz- und Versicherungslösungen für Klima- und Katastrophenrisiken zu ermöglichen. Bis 2025 sollen weltweit 500 Millionen arme und vulnerable Menschen abgesichert und 80 gefährdete Länder mit umfassenden Risikofinanzierungsstrategien unterstützt werden. Das BMZ fördert Risikofinanzierungs- und Versicherungslösungen der Partnerschaft mit bisher rund 800 Millionen Euro.

Ein Initiative der Partnerschaft ist die *African Risk Capacity* (ARC). Sie unterstützt afrikanische Länder durch Versicherungen in Kombination mit technischen Lösungen zu Klima- und Katastrophenrisiken. Um

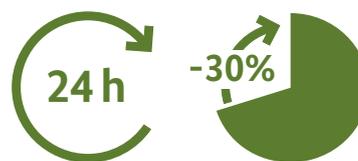
eine Versicherungspolice abschließen zu können, müssen die Länder unter anderem Notfallpläne erarbeiten, die festlegen, wie eine Auszahlung zur Unterstützung vulnerabler Menschen verwendet werden soll. Dies schafft Anreize für die Katastrophenvorsorge und ermutigt die Länder, sich im Voraus mit Gefahren auseinanderzusetzen. Im Jahr 2021 hat ARC rund 18 Millionen Menschen in insgesamt 13 afrikanischen Ländern gegen Katastrophen abgesichert. Seit 2014 hat sie insgesamt 65 Millionen US-Dollar an von Dürren betroffene Länder ausgezahlt, um die betroffenen Menschen schnell durch finanzielle Hilfen und mit Lebensmitteln zu unterstützen. 2018 führte die ARC mit Unterstützung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit das Produkt *ARC Replica* in Höhe von 18,5 Millionen Euro ein. Es ermöglicht Organisationen wie dem *World Food Programm* ein „Replikat“ einer von der Regierung gekauften Versicherungspolice zu erwerben und so die im Katastrophenfall

verfügbare Nothilfe zu erhöhen. Die damit einhergehende, enge Koordinierung zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren sorgt für eine effektivere und effizientere Organisation der Unterstützung.

Ein weiteres Beispiel der *Insu-Resilience Global Partnership* ist der *Natural Disaster Fund*, der innovative Absicherungslösungen gegen Klimarisiken ermöglicht. Dazu gehört unter anderem die Bereitstellung von Finanzmitteln schon bevor eine meteorologische Gefahr wie etwa ein tropischer Wirbelsturm eintritt. Für die Auszahlung sind Wettervorhersagen und Risikoanalysen ausschlaggebend, sodass sich Begünstigte im Vorfeld besser vorbereiten oder in Sicherheit bringen können. Durch solche Lösungen können wir verhindern, dass ein extremes Wetterereignis zu einer Katastrophe führt. Auf den Philippinen hat im Dezember 2021 eine solche vorhersagebasierte Auszahlung an die Bevölkerung die Vorbereitung auf den Taifun Rai erleichtert.

zentraler Gemeindegebäude zu Schutzräumen finden viele Menschen im Notfall sicher Zuflucht. Dabei ist ein barrierefreies Bauen wichtig, etwa eine leichte Zugänglichkeit von Gebäuden durch abgeflachte Bordsteine oder Leitsysteme für ältere sowie geh- und sehbehinderte Personen an Wänden und Böden. So haben beeinträchtigte Menschen im Falle einer Katastrophe deutlich bessere Überlebenschancen. Grüne Wiederaufforstungs- und Renaturierungsprojekte sowie neue Anbaumethoden beugen Überschwemmungen vor und geben Impulse für die landwirtschaftliche Entwicklung und Anpassung an den Klimawandel. Solche naturbasierten Lösungen sind besonders kosteneffizient, wenn sie lokal angepasst sind.

Ein wichtiges Anliegen des BMZ ist es, im Sinne der Krisenprävention und -bewältigung kurzfristige humanitäre Hilfe, langfristige Entwicklungsmaßnahmen und Friedensförderung eng aufeinander abzustimmen. Diesen Ansatz bezeichnet man als *Humanitarian-Development-Peace-Nexus*. Mit der **strukturbildenden Übergangshilfe** haben wir hierfür ein wirksames und flexibles Instrument geschaffen. Es stärkt die Fähigkeiten zivilgesellschaftlicher Organisationen in den Bereichen Stabilisierung, Anpassung und Transformation im Krisenkontext. Katastrophenrisikomanagement als Teil der strukturbildenden Übergangshilfe trägt zur Umsetzung des Nexus



Warnungen nur **24 Stunden** im Voraus eines Sturms oder einer Hitzewelle können Schäden um **30 Prozent** reduzieren.

bei, da seine Instrumente sowohl zur Katastrophen- und Krisenprävention als auch zur Bewältigung eingesetzt werden können. Dazu zählen unter anderem Schulungen in dörflichen Gemeinden zu Anbaumethoden für robuste Nutzpflanzen. Solche Methoden tragen nicht nur zum Erosionsschutz und damit der Risikominderung eines Erdbebens bei, sondern zeigen auch alternative Erwerbsmöglichkeiten auf und stärken so die Ernährungssicherung. Daneben gewinnen anpassungsfähige soziale Sicherungssysteme, die aktiv auf Risiken reagieren können, in der strukturbildenden Übergangshilfe zunehmend an Bedeutung. Sie erlauben eine bessere Vorbereitung auf Katastrophen und eine erfolgreichere Krisenbewältigung.

Kambodscha: Im Notfall schnell und flexibel durch soziale Sicherung reagieren

Soziale Sicherungssysteme bieten schnelle Unterstützung in der COVID-19-Pandemie: Kambodscha zahlte ab Ende Juni 2020 für ein halbes Jahr eine monatliche finanzielle Unterstützung an 2,5 Millionen arme und schutzbedürftige Menschen zur Abfederung der pandemischen Auswirkungen. Ermöglicht wurde dies durch die digitale Plattform *ID Poor*, die mit Unterstützung der GIZ im Auftrag des BMZ aufgebaut wurde und die nach einfachen und einheitlichen Kriterien die ärmsten Menschen im Land erfasst. Dieses soziale Sicherungssystem erlaubte so ein schnelles und flexibles Reagieren auf die pandemische Lage.



Gespräche zur Katastrophenvorbereitung mit den Dorfältesten

„Somaliland“: Neue Perspektiven im Umgang mit Risiken auf lokaler Ebene schaffen

Die ländliche Bevölkerung in „Somaliland“ ist besonders anfällig gegenüber Katastrophen und systemischen Risiken. Ihre Herausforderungen bei der Bewirtschaftung und Beweidung von Ackerfläche wachsen aufgrund der klimawandelbedingten Veränderungen stetig an: Dürren treten häufiger und anhaltender auf. Aber auch Überflutungen, ausgelöst durch tropische Stürme, verursachen zunehmend größere Schäden an Häusern und Ackerflächen. Solche Überschwemmungen haben oftmals auch Invasionen von Wüstenheuschrecken zur Folge, die die ohnehin knappen Ernteerträge weiter schmälern und Weideflächen zerstören. Daneben führen Pflanzen- sowie Tierseuchen regelmäßig zu Ertrags- und Bestandsverlusten, die wiederum Konflikte um Ressourcen und Landnutzung auslösen. Die COVID-19-Pandemie verschärft die bereits angespannte Lage. Es gibt nur wenig Gesundheitspersonal, den Gesundheits-

einrichtungen fehlt oftmals die Ausstattung und ihr Handeln beschränkt sich weitgehend auf Reaktion und Nothilfe.

Hier setzt das Engagement der strukturbildenden Übergangshilfe im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit an: Lokal und gemeinsam mit der betroffenen Landbevölkerung verbessern wir deren Resilienz gegenüber Naturgefahren, Nahrungsmittelunsicherheit und gesundheitlichen Risiken.

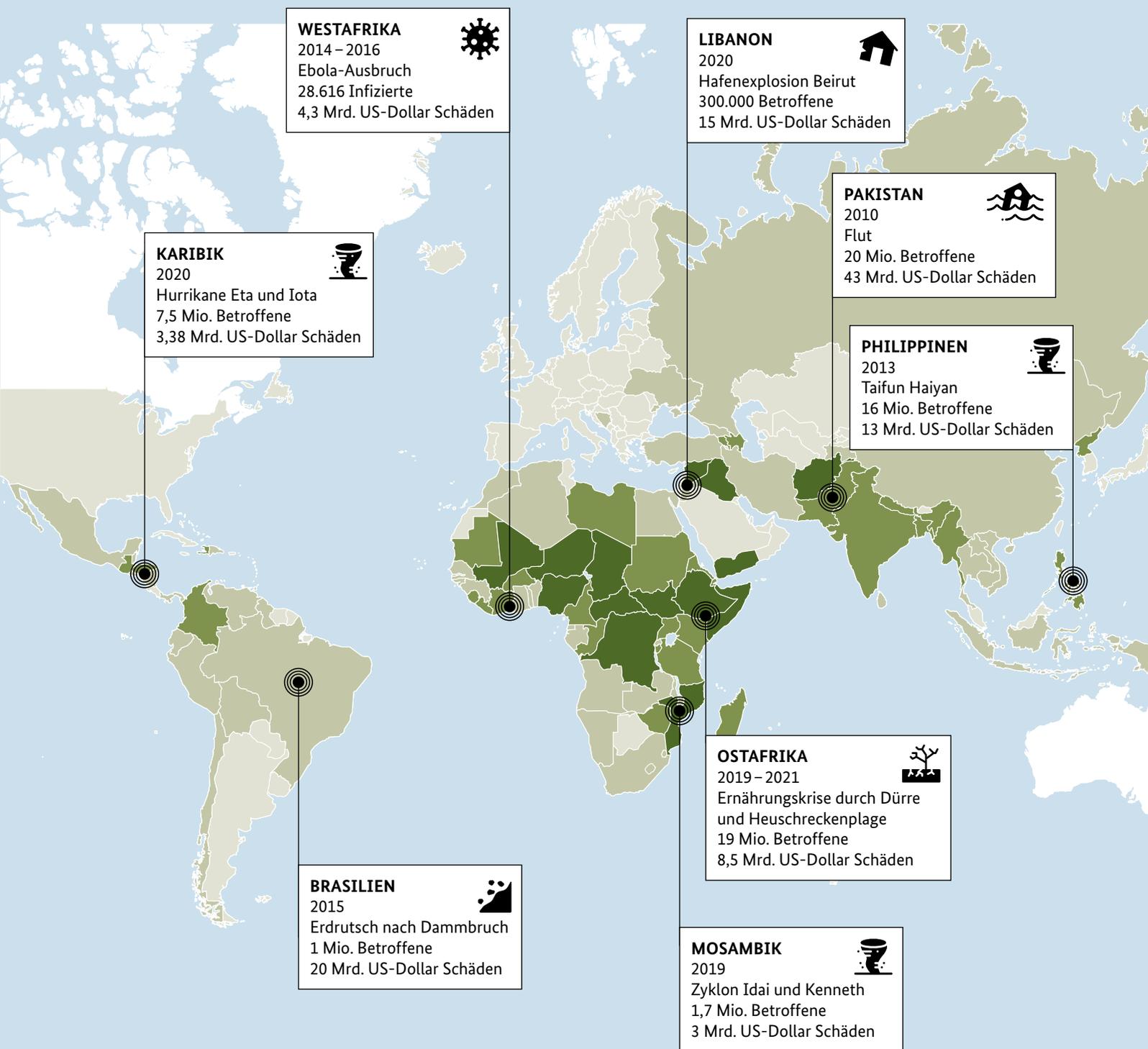
Dazu wurden in 22 Dörfern Bürgerkomitees zur Katastrophenvorsorge etabliert. Die Komitees sensibilisieren zu den Ursachen von Risiken und bereiten die lokalen Gemeinschaften für den akuten Katastrophenfall vor. In sieben Dörfern haben die Dorfgemeinschaften Befestigungen von Böschungen zum Erosionsschutz des Ackerlands gebaut. Um ihre Ernährungssicherheit und Einkommensmöglichkeiten zu verbessern, haben 815 Bauern

und Bäuerinnen in 30 Dörfern an Fortbildungen zum Anbau klimaresilienter Nutzpflanzen teilgenommen und 78 Milchbäuerinnen Schulungen zu Hygiene in der Milchproduktion besucht. Für den Umgang mit gesundheitlichen Gefahren produziert das Koordinierungsbüro für Eindämmungsmaßnahmen von COVID-19 mit Unterstützung der strukturbildenden Übergangshilfe Radiosendungen zum Thema Pandemieprävention und informiert so über soziale, hygienische und medizinische Schutzmöglichkeiten.

Um Impulse für die längerfristige Transformation zu setzen, wird über eine Zusammenarbeit mit der *National Disaster Preparedness and Food Reserve Authority* die Notfallplanung für „Somaliland“ angepasst. Lagerhäuser, in denen Lebensmittel zur Notfallversorgung für die Bevölkerung aufbewahrt sind, werden mit Solartechnik ausgestattet und der Brandschutz verbessert.

Katastrophen in unseren Partnerländern und -regionen

INFORM Risk Index 2022



● Sehr hohes Risiko ● Hohes Risiko ● Mittleres Risiko ● Niedriges/sehr niedriges Risiko

Quellen: INFORM Risk Index 2022, Centers for Disease Control and Prevention, Weltbank, UN OCHA, UNDRR/PreventionWeb, International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (IFRC), UN OCHA/ReliefWeb, Natureza & Conservação 14(2) 2016
 Mit der kartografischen Darstellung wird nicht zum Rechtsstatus von Hoheitsgebieten oder Grenzen Stellung genommen.



In partizipativen Beratungsgesprächen stellen wir sicher, dass die Betrachtung von Risiken in die Projektplanung mit einfließt.

Gemeinsam risikoinformierte Entwicklung gestalten

Katastrophen bewältigen wir nur gemeinsam mit unseren Partnern. In internationalen Organisationen sowie mit der Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft setzen wir uns dafür ein, dass Katastrophenrisiken in Planungsprozessen frühzeitig mitgedacht werden.



Entwicklung geht stets mit Risiken einher. Mit internationalen Rahmenabkommen reagiert die Weltgemeinschaft auf diese Risiken.

Wichtige Impulse geben dabei die Vereinten Nationen und unter ihrer Schirmherrschaft verabschiedete Abkommen. Dazu zählen das Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge 2015 – 2030, die Agenda 2030, das Pariser Klimaabkommen, die *New Urban Agenda* für eine nachhaltige Stadtentwicklung sowie die *Agenda for Humanity* zur Reduzierung humanitärer Notlagen.



Libanon: Ein sicheres Umfeld zum Lernen ermöglichen

Viele Schulen im Libanon liegen in Gebieten mit hohem Konfliktpotenzial. Aber auch die Gefahr von Schäden und Verlusten bei einem Erdbeben besteht aufgrund unregelmäßiger Urbanisierung und informeller Siedlungsgebiete. So auch für die *Takmiliyat-Al-Kobbe*-Schule im nordlibanesischen Tripoli. Um den dortigen Schülern und Schülerinnen ein sicheres Umfeld zum Lernen zu bieten, finden mit Unterstützung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und des libanesischen Roten Kreuzes fortlaufend Kurse zu Erster Hilfe und Brandbekämpfung für das Lehrpersonal statt. Zusätzlich wurden Evakuierungspläne erstellt, sodass Kinder und Lehrkräfte bei bewaffneten Auseinandersetzungen oder im Katastrophenfall schnell einen sicheren Ort finden. Der Keller des Schulgebäudes ist nun so ausgebaut, dass er im Notfall Schutz bietet. Regelmäßige Evakuierungsübungen klären über Gefahren und das richtige Verhalten im Katastrophenfall auf.



*Raighda Shamsine,
Schulleiterin der Takmiliyat-
Al-Kobbe-Schule*

Schulleiterin Raighda Shamsine sieht den Erfolg: „Unsere Schüler und Schülerinnen wissen nun, wie ihre Sicherheit gewährleistet werden kann. Sie sind aufmerksamer und verstehen genau, wie sie sich im Notfall verhalten müssen.“



Ghana: Versicherungsinnovationen mit der Privatwirtschaft stärken

Das BMZ-Programm *develoPPP.de* dient einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung in unseren Partnerländern. In Ghana fördern wir hierzu in Kooperation mit dem Versicherungsdienstleister Allianz RE drei Gemeinden beim Aufbau eines integrierten Katastrophenrisikomanagements, das die städtische Resilienz gegenüber Hochwasserrisiken erhöht. Neben Investitionen in Prävention und Vorsorge, wie Kosten-Nutzen-Analysen für Anpassungsmaßnahmen oder die Entwicklung gemeindeweiter Notfallpläne, sind private Versicherungslösungen gegen Hochwasserrisiken für öffentliche Gebäude wie Schulen oder Märkte ein essenzieller Bestandteil unserer Arbeit. Das regional angelegte, schadensersatzbasierte Versicherungsprodukt – das Erste seiner Art für öffentliche Gebäude in Ghana – wird nun im Rahmen eines Sandbox-Ansatzes erprobt. Dabei handelt es sich um von Aufsichtsbehörden eingerichtete Rahmenbedingungen, die es privaten Versicherungsunternehmen ermöglichen, innovative Finanzierungsprodukte in einem kontrollierten Umfeld („Sandbox“) für eine begrenzte Zeit zu testen.

Weltweit: Eine resiliente Zukunft für den Tourismus schaffen

Insbesondere im Tourismusbereich, der für die wirtschaftliche Entwicklung unserer Partnerländer immer wichtiger wird, ist ein vorrauschauender Umgang mit Risiken unerlässlich. Hier setzt die Initiative *Hotel Resilient* an, die durch eine Forschungskoooperation aus GIZ im Auftrag des BMZ, dem Karlsruher Institut für Technologie und weiteren Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft in Asien angestoßen wurde. Sie erarbeitet heute weltweit internationale Standards für Hotels zum Katastrophenrisikomanagement sowie zur Anpassung an den Klimawandel. Von den vermittelten Kenntnissen zum Verhalten im Katastrophenfall sowie einer katastrophensicheren Bauweise von Unterkünften profitieren nicht nur die Gäste, die Hotels und ihr Personal, sondern auch die umliegenden Betriebe und die Bevölkerung vor Ort.





Auf internationalen Konferenzen wie der Global Platform for Disaster Risk Reduction kommt die Weltgemeinschaft zusammen, um über die Reduzierung von Katastrophenrisiken zu beraten.

Das zentrale UN-Abkommen zu Prävention und Reduzierung von Katastrophenrisiken ist das 2015 im japanischen Sendai verabschiedete **Sendai Rahmenwerk für Katastrophenvorsorge 2015 – 2030**. Es bildet die Handlungsgrundlage für alle Akteure und Maßnahmen im Umgang mit Katastrophenrisiken. Vertreter und Vertreterinnen aus 187 Staaten – darunter auch der Bundesrepublik Deutschland – haben hiermit einen Aktionsplan mit Selbstverpflichtungen unterzeichnet, um bis 2030 Katastrophenrisiken und Vulnerabilitäten zu mindern, neue Risiken zu vermeiden, die negativen Auswirkungen von Katastrophen zu verringern und Resilienz zu stärken.

Das BMZ unterstützt **multilaterale Organisationen**, die Katastrophenrisikomanagement von der globalen bis zur lokalen Ebene fördern. Dazu zählt das Büro der Vereinten Nationen zur Reduzierung von Katastrophenrisiken (*United Nations Office for Disaster Risk Reduction, UNDRR*). UNDRR ist hierbei unser wichtigster politischer Partner und formell zuständig für die Implementierung und Überprüfung des Sendai Rahmenwerkes. Auf Seiten der Weltbank fördert das BMZ die Globale Fazilität zur Verringerung und Bewältigung von Katastrophen (*Global Facility for Disaster Reduction and Recovery, GFDRR*). Durch sie werden Weltbankinvestitionen weltweit katastrophens- und klimaresilient umgesetzt. Gemeinsam mit diesen

starken Partnern bringen wir Katastrophenrisikomanagement in globale entwicklungspolitische Foren ein und entwickeln Instrumente weiter.

Kohärenz ist bei der Umsetzung der politischen Agenden zentral. Denn Agenda-Kohärenz hat auch ganz praktische Auswirkungen: Verbindet man Partner und ihre Anliegen zu Katastrophenrisikomanagement, Klimawandel und Stadtentwicklung sowie weiterer Bereiche der nachhaltigen Entwicklung, können Wissen und Expertise gebündelt werden. Auf dieser Basis entwickeln wir gemeinsame Ziele, stimmen Instrumente aufeinander ab und nutzen dadurch Synergien. Damit können Ressourcen in Verwaltung und Planung effizienter eingesetzt werden. So können Regierungen in den Partnerländern ihre Verantwortung zum Schutz der Bevölkerung und Bestrebungen für eine nachhaltige, risikoinformierte Entwicklung besser wahrnehmen.

Um die Ziele internationaler Abkommen zu erreichen, kommt auch Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Forschung eine entscheidende Rolle zu. Denn eine maßgebliche Minderung von Katastrophenrisiken gelingt nur über einen **gesamtgesellschaftlichen Ansatz**, der alle Akteure und deren Bedürfnisse miteinbezieht. Eine kleine Gemeinde in Küstenlage hat andere Anliegen und Fähigkeiten bei der Absicherung gegen einen Wirbelsturm



Hangbefestigungen wie diese in San Pablo verringern auch bei starken Regenfällen die Erdrutschgefahr.

Ecuador: Stadtentwicklung nachhaltig, feministisch und risikoinformiert gestalten

Wenn Zoila Moro daran zurückdenkt, wie ihre Nachbarschaft in San Pablo, einem Stadtteil von Portoviejo in Ecuador, einmal aussah, dann erinnert sie sich an eine kleine Gemeinschaft am Rande dichtbewaldeter Hügel: „Mein Vater kam vor mehr als 60 Jahren, als hier nichts außer Wald war; nur wenige Familien lebten hier.“ Heute sieht das Stadtbild anders aus. Portoviejo hat sich zu einer aufstrebenden Großstadt

mit einer Bevölkerung von mehr als 300.000 Menschen entwickelt, und wächst weiter in Richtung der Hügel, wo die Stadt von einem Trockenwald umgeben ist. Mittlerweile bedecken kaum mehr Bäume die Hügel der Stadt.

Durch die Küstenlage sowie stetiges Wachstum ist Portoviejo samt dem hügeligen San Pablo heute

mehrfachen Bedrohungen ausgesetzt: Weil der Wald am Stadtrand mehr und mehr abgeholzt wird, sind die Hänge ihres natürlichen Schutzes beraubt. Viele Familien leben nun in erdbebengefährdeten Gebieten. In der Regenzeit kommt es zu starken Regenfällen, die ebenfalls Erdbeben sowie Überschwemmungen im Stadtzentrum verursachen. Auch sind die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen in San Pablo nur schwach ausgeprägt, was sich unter anderem in hoher Arbeitslosigkeit oder informeller Beschäftigung, Gewalt gegen Frauen und einer hohen Kriminalitätsrate widerspiegelt.



Zoila Moro, Mitglied bei den *Guardians of the Hills*

Die COVID-19-Pandemie hat diese sozialen Probleme weiter verstärkt und deutlich gemacht, dass mehr getan werden muss, um San Pablo nachhaltiger und lebenswerter zu gestalten. Auch Zoila Moro will, dass ihre Nachbarschaft gegenüber Katastrophen und gesellschaftlichen Krisen sicherer aufgestellt ist und die Bevölkerung sich hier gut aufgehoben fühlt. Zoila Moro träumt davon, San Pablo wieder „grün, voller Johannisbrot-, Kapok- und Tamarindenbäume“ zu sehen. Deshalb hat sie beschlossen, sich bei den *Guardians of the Hills* zu engagieren.

Die frauengeführte, zivilgesellschaftliche Initiative setzt sich dafür ein, San Pablo robuster gegen Klimagefahren aufzustellen und die soziale Inklusion zu fördern. Dabei widmen sich die *Guardians* besonders der Teilhabe von Frauen und deren Förderung als lokale Akteurinnen für Klimaschutz und Katastrophenrisikomanagement. Mit Unterstützung

der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und gemeinsam mit weiteren Gemeindemitgliedern werben sie öffentliche Räume auf, richten nachbarschaftliche Risiko- und Notfallkomitees ein und nutzen ein kommunales, selbst eingerichtetes Warnsystem. Auch engagieren sich die *Guardians* in der Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt und der Verhinderung von Verbrechen.

Zoila Moro findet, „was Menschen mobilisiert, ist zum Wohle der Gemeinschaft zu handeln“. Unterstützt werden Zoila Moro und die *Guardians* hierbei von lokalen Universitäten, der Stadtverwaltung und dem Verband der Risikomanagementspezialisten in Ecuador (APGR). Durch kleine Baumaßnahmen haben die Bewohner und Bewohnerinnen von San Pablo öffentlichen Raum aufgewertet und gleichzeitig auf nachhaltige und umweltfreundliche Weise zur Stabilisierung und Wiederherstellung der Hänge beigetragen. Auch Regenwasser kann nun selbst bei starkem Niederschlag leichter versickern. So verringert sich das Risiko eines Erdbebens. Da Teilhabe bei den *Guardians of the Hills* großgeschrieben wird, geben sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in Workshops innerhalb der Gemeinschaften weiter – nicht zuletzt, um auch Frauen und Mädchen in ihrem Viertel zu unterstützen. Daneben sind die *Guardians* für ein Bürgerkomitee verantwortlich, das als Anlaufpunkt zum Umgang mit Risiken und Verhalten im Notfall eingerichtet wurde. Sie führen Schulungen durch, damit die Bürger und Bürgerinnen von San Pablo durch den Klimawandel bedingte Risikosituationen besser erkennen, Selbstschutzmaßnahmen ergreifen und Evakuierungen unterstützen können. Eine digitale App, die die *Guardians* gemeinsam mit APGR entwickelt haben, unterstützt hierbei und erläutert Präventions- und Reaktionsmaßnahmen zu verschiedenen Gefahren, wie Bränden oder Erdbeben.

Die *Guardians of the Hills* zeigen, dass durch gemeinsame Anstrengungen Risiken erfolgreich bewältigt werden können. Lokale Stimmen müssen gehört und miteinbezogen werden, wenn wir Stadtentwicklung gemeinsam, nachhaltig und risikoinformiert gestalten wollen. Die Frauen von San Pablo stehen für Wandel und inspirieren zum Handeln. So wie Zoila Moro, die Menschen mobilisiert und sich für den Aufbau einer widerstandsfähigen und lebenswerten Nachbarschaft einsetzt.



Um sich auf Extremwetter vorzubereiten und Schäden zu vermeiden, nutzen Bäuerinnen in Kenia einen SMS-Service, über den sie Informationen zur aktuellen Wetterlage erhalten.

als ein großes Wirtschaftsunternehmen weiter im Inland oder eine weltweit tätige Organisation. Die Entwicklungszusammenarbeit bindet alle Akteure und Sektoren im Katastrophenrisikomanagement ein. Nur gemeinsam kann Entwicklung risikoinformiert und nachhaltig gestaltet werden.

Aus der **Zivilgesellschaft** tragen engagierte Bürger und Bürgerinnen, gemeinnützige Organisationen und soziale Bewegungen zur Risikobewusstseinsbildung in der Gesellschaft bei. Durch den direkten Kontakt zu den Zielgruppen kennen sie deren Bedürfnisse und Fähigkeiten und können so Selbsthilfefanstrebungen anregen, beispielsweise bei der Vorbereitung auf den Katastrophenfall. Dies spielt insbesondere dort eine entscheidende Rolle, wo staatliche Strukturen kaum vorhanden oder funktionsfähig sind. Partizipative, inklusive Prozesse ermöglichen es, ortskundiges Wissen einzubeziehen und alle gesellschaftlichen Gruppen, insbesondere ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Kinder und Frauen sowie Menschen in extremer Armut zu berücksichtigen. Damit folgen wir dem *Leave No One Behind*-Prinzip der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung.

Auch die aktive Einbindung der **Wirtschaft** ist für uns zentral. Sie ist ein wichtiger Wegbereiter für innovative Lösungsansätze im Umgang mit Risiken, beispielsweise bei Versicherungslösungen oder katastrophensicherem Bauen. Daneben führt die Integration von Katastrophenrisikomanagement in Unternehmensstrategien zu einer bewussteren Risikokultur, verbesserter Nachhaltigkeit und erhöhter Wettbewerbsfähig-

keit. Investitionen in Vorsorge und Vorbereitung spielen eine immer stärkere Rolle, insbesondere in Hinblick auf klimatische Veränderungen. Denn durch risikoinformierte Investitionen werden Verluste bei Katastrophen vermindert und die Wirtschaftstätigkeit dank des verringerten Katastrophenrisikos angekurbelt. So tragen sie zu Wohlstand, Wachstum und einer nachhaltigen Entwicklung bei. Daher bestärken wir Partner aus Handel, Industrie und Gewerbe darin, gemeinsam mit uns neue Lösungswege im Umgang mit Risiken zu entwickeln.

Die **Wissenschaft** leistet einen wertvollen Beitrag zum Katastrophenrisikomanagement, indem sie Daten, Erkenntnisse oder Prognosen einbringt. Diese Informationen können Entscheider und Entscheiderinnen in Politik und Wirtschaft als Grundlage für die Umsetzung von Katastrophenrisikomanagement und risikoinformierter Planung nutzen. Daher fördern wir beispielsweise die Untersuchung systemischer Risiken für genauere Schadensszenarien. Wir unterstützen die verstärkte Nutzung satellitengestützter Analysen, um Risikoversicherungen für Bauern und Bäuerinnen besser an spezifische Bedingungen vor Ort auszurichten. Und wir ermöglichen Berechnungen zu Flutszenarien, um die Landnutzungsplanung in Hochwassergebieten sicherer zu gestalten. Unsere Partner sind hierbei unter anderem das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), das Institut für Umwelt und menschliche Sicherheit der Universität der Vereinten Nationen (UNU-EHS) und Wissenschaftsnetzwerke wie das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge (DKKV).

Impressum

HERAUSGEBER

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Referat 503 Frieden und Sicherheit; Katastrophenrisikomanagement

REDAKTION

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sektorvorhaben Frieden und Sicherheit; Katastrophenrisikomanagement

STAND

Mai 2022

DRUCK

Braun + Sohn Druckerei, Maintal
Gedruckt auf Blauer-Engel-zertifiziertem Papier

GESTALTUNG

SCHUMACHER Brand + Interaction Design, Darmstadt

BILDNACHWEIS

Titelseite: Ruobang Wang/stock.adobe.com; Umschlag innen: Fabian Kiby/stock.adobe.com;
S. 1: BPA/Steffen Kugler; S. 2, S. 20 l.: GIZ/Jutta Benzenberg; S. 4: Mingman Srilakorn/stock.adobe.com;
S. 6: Vlad/stock.adobe.com; S. 8: ICAP; S. 9, S. 12 l.: Florian Gaertner/photothek.net; S. 10: Michael
Gottschalk/photothek.net; S. 12 r., S. 14 o., S.15, S. 26: Ute Grabowsky/photothek.net; S. 13 l., S. 28 o., S.
32: Thomas Imo/photothek.net; S. 13 r.: Inga Kjer/photothek.net; S.14 u.: Thomas Trutschel/photothek.net;
S. 16: GIZ/Ursula Meissner; S. 18: BGR; S. 19 o., S. 19 u., S. 27 o., S. 27 u.: DRK; S. 20 r.: GIZ/Emiljan
Nenshati; S. 21: Aurelie/stock.adobe.com; S. 22: Mehmet Yaman/stock.adobe.com; S. 23: Thomas
Koehler/photothek.net; S. 24: GIZ/Mustafa Ahmed; S. 28 u.: Matthew Ragen/stock.adobe.com; S. 29:
GIZ/AlexStudio; S. 30, S. 31: GIZ Ecuador

DIENSTSITZE

→ BMZ Bonn

Dahlmannstraße 4

53113 Bonn

Tel. +49 228 99535-0

Fax +49 228 99535-3500

→ BMZ Berlin

Stresemannstraße 94 (Europahaus)

10963 Berlin

Tel. +49 30 18535-0

Fax +49 30 18535-2501

KONTAKT

poststelle@bmz.bund.de

www.bmz.de



Ausführliche Informationen zu unserem Engagement
im Bereich Katastrophenrisikomanagement
www.bmz.de/katastrophenrisikomanagement

Diese Publikation wird von der Bundesregierung im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

www.bmz.de